

Einhundert Jahre Tierschutz.

Eine Betrachtung der Erfolge der Tierschutzbewegung im ersten Jahrhundert ihres Wirkens auf dem europäischen Festland.

Nebst Ratschlägen für die Beurteilung der Erfolge alles ethischen Wirkens.

Von Magnus Schwantje.

Im Jahre 1837 wurde in Stuttgart von dem Pfarrer und Choraldichter Albert Knapp der erste Tierschutz-Verein auf dem europäischen Festland gegründet. In England war schon 13 Jahre vorher ein „Verein zur Verhütung von Grausamkeit gegen Tiere“ ins Leben gerufen worden, der heute den Namen „Royal Society for the Prevention of Cruelty to Animals“ führt und der grösste Tierschutz-Verein der Welt ist. Der älteste Tierschutz-Verein in der Schweiz ist der von Bern, der seit dem Jahre 1844 besteht. Der Kantonale Zürcher Tierschutz-Verein feierte im Jahre 1936 sein achtzigjähriges Bestehen. Die meisten jetzt existierenden Vereine in Mittel-Europa sind im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gegründet worden. — Vereine gegen die Vivisektion bestehen in England seit den sechziger Jahren, im Deutschen Reich seit 1879, in der Schweiz seit 1893.

Viele Tierschützer sind, wenn sie davon Kenntnis erhalten, dass der Tierschutz schon seit so langer Zeit durch eigene Vereine gefördert wird, darüber erstaunt, dass die Vereine durch ihre jahrzehntelange Arbeit nicht viel grössere Erfolge errungen haben; und manche neigen dann sogar dazu, die ganze Tierschutz-Arbeit für eine Kraftverschwendung zu halten. Aber die Menschen, welche bezweifeln, dass die bisherigen Erfolge des Tierschutzes die schweren Opfer wert seien, die viele Menschen ihm gebracht haben, haben fast alle keine Ahnung davon, wie vor 100 Jahren, als die ersten Tierschutzvereine entstanden, die Tiere behandelt wurden, und wie wenige Menschen damals sich um die Leiden der Tiere bekümmerten. Sonst würden sie die von den Tierschützern erreichten Fortschritte nicht so gering schätzen.

Wenn keine Tierschutzvereine beständen, so müssten in Mittel-Europa viele Millionen Schlachttiere, die in unserer Zeit schnell betäubt werden, die Qualen der Entblutung bei vollem Bewusstsein ertragen. Auch die Leiden der zahlreichen Tiere, die viele Jahre lang in engen, schmutzigen und dunkeln Ställen leben und bei der Mästung und dem Transport grosse Qualen erdulden, wären dann noch viel grösser als heute. Bei der Jagd wurden vor 100 Jahren noch viel mehr entsetzliche Tierquälereien verübt als in unserer Zeit. Pferde-Misshandlungen, die heute die Empörung zahlreicher, oder sogar der meisten Zuschauer erregen, wurden noch vor etwa 30—40 Jahren massenhaft auf der Strasse verübt, ohne von den meisten Zuschauern missbilligt oder überhaupt beachtet zu werden; und wenn ein Tierschützer damals einer schweren Pferdequälerei entgegentrat, so wurde er oft nicht nur vom Tierquäler, sondern auch von Zuschauern bedroht oder verspottet. Die Leiden der weitaus meisten Kettenhunde waren vor einigen Jahrzehnten so gross wie jetzt nur die einer kleinen Minderheit dieser Tiere. Die Verstossung von Hunden und Katzen in die Obdachlosigkeit war damals noch viel mehr üblich, und diese unglücklichen Tiere fanden viel seltener die Hilfe mitleidiger Menschen als heute. Noch am Anfang dieses Jahrhunderts pflegten sehr viele Eltern und die meisten Lehrer der Naturkunde die Kinder zum Fangen, Töten und Aufspannen von Schmetterlingen und Käfern aufzufordern und anzuleiten, ohne auf den Gedanken zu kommen, dass durch diesen mörderischen Zeitvertreib die Seele des Kindes einen schweren Schaden erleiden kann. Vor etwa 50 Jahren pflegten sehr viele Kinder

Frösche, Insekten, Katzen und andere kleine Tiere langsam zu Tode zu quälen; heute werden nur sehr selten Kinder bei solchen Grausamkeiten ertappt. Auch die vielen nicht absichtlich, sondern aus Unwissenheit und Unachtsamkeit verübten Tierquälereien, durch die unzähligen Tieren das Leben zu einer ununterbrochenen Kette von grossen Leiden gemacht wird, sind von den Tierschutz-Vereinen sehr verringert worden, indem sie Aufklärung über die richtige Behandlung und Verpflegung der gesunden und der kranken Tiere und auch über ihre seelischen Bedürfnisse verbreiteten und die Menschen anregten, sich mehr um das Wohl und Wehe ihrer Tiere zu bekümmern. Noch vor einigen Jahrzehnten waren nur wenige Menschen bereit, ein krankes Haustier, das keinen grossen Geldwert hatte, ärztlich behandeln zu lassen. Früher glaubten die meisten Menschen, dass jedes Tier frei von Leid sei, wenn nur seine leiblichen Bedürfnisse befriedigt seien. Aber die seelischen Bedürfnisse sehr vieler Tiere sind so stark, dass sie durch deren Unterdrückung grössere Qual erleiden können als durch manche arge Vernachlässigungen ihrer leiblichen Verpflegung.

Ein ganzes Buch könnte man anfüllen mit Berichten über die vielen Tierquälereien, die nur durch die rastlose Arbeit der Tierschutz-Vereine beseitigt oder erheblich eingeschränkt worden sind. Alle Tierschützer, die seit drei oder vier Jahrzehnten praktischen Tierschutz ausüben und Werbearbeit für den Tierschutz leisten, müssen bestätigen, dass am Anfang dieses Jahrhunderts die Tierquälereien noch viel grauenhafter und zahlreicher waren, und dass die Tierschützer damals wegen ihrer Arbeit für die wehrlos und schuldlos leidenden Wesen viel mehr angefeindet und verspottet wurden als jetzt.

Eine der grauenvollsten Tierquälereien, die von vielen Menschen sogar als eine der entsetzlichsten aller jemals massenhaft verübten Grausamkeiten angesehen wird, die Vivisektion, wird allerdings heute noch mehr und auch in noch qualvollerer Weise ausgeführt als vor der Entstehung der Tierschutzbewegung. Aber da im letzten Jahrhundert sich die falsche Meinung weit ausbreitete, dass das Experiment das wichtigste Mittel aller naturwissenschaftlichen Forschung sei, so ist anzunehmen, dass die Vivisektion in dieser Zeit noch viel mehr zugenommen hätte, wenn sie nicht scharf bekämpft worden wäre. Zudem haben die Vivisektionsgegner der gesamten Tierschutzbewegung starke Antriebe gegeben, indem sie durch die Aufdeckung der Vivisektions-Greuel Tausende von Menschen zum ersten Mal erkennen liessen, welcher fürchterlichen Grausamkeiten viele Menschen fähig werden, wenn die Tiere ihnen zu beliebiger Ausbeutung überlassen sind, und wie wichtig daher der Schutz der wehrlosen Tiere ist.

Aber nicht nur die Leiden unzähliger Millionen von Tieren haben die Tierschutz-Vereine verringert, sondern auch der Menschheit einen grossen Dienst erwiesen, indem sie einer der unheilvollsten Ursachen der menschlichen Verrohung entgegenwirkten, dadurch auch das Verhalten der Menschen gegen einander verbesserten und durch die Weckung des Verständnisses für die Seele der Tiere den Menschen eine Quelle der tiefsten und reinsten Freuden erschlossen. Tierschutz ist Menschenschutz, denn er ist eines der unentbehrlichsten Mittel, um die menschliche Seele vor Verrohung zu schützen. Wer nicht die Seele der Tiere versteht: wer nicht gerührt und erfreut werden kann durch das Lied eines Vogels, durch den ungestümen Jubel, mit dem ein Hund seinen menschlichen Freund begrüsst, durch die Zärtlichkeit, Anhänglichkeit und Dankbarkeit der schönen, stolzen Katzen, durch das ausdrucksvolle, treue Auge vieler Tiere, durch die Schönheit und das fesselnde Tun und Treiben aller nicht infolge der Knechtung durch den Menschen an der freien Entfaltung ihrer Natur verhinderten Tiere, — der ist zu bedauern, weil er des tiefsten Naturgenusses unfähig ist. Auf die gesamte geistige Ent-

wicklung der Menschheit und auf das künstlerische Schaffen hat die Tierschutzbewegung grossen Einfluss ausgeübt, indem sie die Menschen anregte, an dem Leben der Tiere teilzunehmen und ihnen die Augen für die Schönheit der Tiere öffnete. — Auch die vielen Segnungen, welche die Menschheit dem Tierschutz verdankt, könnten nur in Abhandlungen, die ganze Bücher füllen würden, nachgewiesen werden.

Freilich werden noch heute unzählige entsetzliche Tierquälereien verübt, und die meisten Menschen stehen in unserer Zeit diesem Meer von Qual unschuldiger Wesen mit einer Mitleidlosigkeit gegenüber, die einen gerecht fühlenden Menschen beständig mit Kummer und Zorn erfüllen muss. Die von Menschen verschuldeten Leiden der Tiere sind in unserer Zeit viel grösser und werden voraussichtlich auch noch in fernen Zeiten viel grösser sein als die durch die Bemühungen der Tierschützer verhinderten. Aber daraus dürfen wir nicht schliessen, dass die Erfolge des Tierschutzes zu klein seien im Verhältnis zu den Opfern, ohne die sie nicht errungen werden können. Die meisten Menschen pflegen eine ethische Bewegung als erfolglos und die Arbeit für sie als eine Kraftverschwendung zu erklären, wenn nach langer, opferreicher Arbeit ihrer Anhänger nur ein kleiner Teil der von ihnen bekämpften Uebel beseitigt worden sind und sich herausgestellt hat, dass die meisten dieser Uebel in absehbarer Zeit nur wenig oder gar nicht eingeschränkt werden können. Das ist aber ein sehr unvernünftiges Urteil. Wenn wir untersuchen wollen, ob die Erfolge unseres Wirkens für eine gute Sache unsere Opfer wert sind, so dürfen wir nicht, wie es auch viele Tierschützer tun, die Uebel, die wir beseitigt haben, vergleichen mit den Uebeln, die wir bisher erfolglos bekämpft haben und denen wir auch in Zukunft ohnmächtig gegenüber stehen werden; sondern wir haben nur zu untersuchen, ob unsere Opfer für die gute Sache grösser oder kleiner sind als die Uebel, die wir dadurch aus der Welt geschafft haben, und ob wir durch Arbeiten für andere Ziele mehr Gutes hätten schaffen können. Wenn bei einem Schiffsunglück 100 Menschen ins Wasser fielen und nur 5 von ihnen gerettet werden konnten, so dürfen die Retter der 5 Menschen nicht sagen: der Erfolg ihrer Arbeit sei nicht die Mühe wert gewesen, weil die Zahl der Menschen, die sie retteten, viel kleiner sei als die Zahl derer, die sie nicht retten konnten. Die Trauer um den grausigen Ertrinkungstod von 95 Menschen kann einen vernünftigen Menschen nicht zu der Meinung bringen, das Ertrinken von 5 Menschen sei ein kleineres Uebel als die Mühe, die die Rettung dieser Menschen erforderte. Ebenso dürfen die Tierschützer ihre Erfolge nicht deshalb als „nicht die Opfer wert“, nicht als „Tropfen auf den heissen Stein“ betrachten, weil die Leiden, die sie verhütet haben, viel kleiner sind als die, welche sie nicht verhüten konnten, und weil die Zahl der Tierschützer viel kleiner ist als die der Menschen, die trotz aller Belehrung und Ermahnung mitleidlos gegenüber den Tieren bleiben und bei verwerflichen Ansichten über die Stellung des Menschen zu den Tieren verharren. — Zudem darf man mit dem beliebten Wort „Tropfen auf den heissen Stein“ nur solche Erfolge bezeichnen, die eine nur kurze Zeit dauernde Besserung herbeiführen; die Tierschützer haben aber auf die Anschauungen und die Gewohnheiten der Menschheit auch Einflüsse ausgeübt, welche die Leiden von Tieren noch in fernen Zeiten verringern werden.

Ein anderer Fehler, der viele Menschen zu einer Unterschätzung der Erfolge des Tierschutzes und anderer ethischer Bewegungen verleitet, besteht darin, dass die Untersuchung der Einwirkung dieser Bewegungen auf die Gesittung auf einen zu kurzen Zeitabschnitt ausgedehnt wird. Die Anschauungen, die sittlichen Gefühle und die Sitten und Bräuche grosser Volkskreise ändern sich so langsam, dass wir einen Fortschritt der Gesittung meistens nur dann erkennen können, wenn wir unsere gegenwärtigen Beobachtungen nicht vergleichen mit denen, die wir vor einigen Jahren, sondern

mit denen, die wir vor mehreren Jahrzehnten gemacht haben. Wenn ein Mensch ein Kind in dessen erstem Lebensjahr täglich sähe und in jeder Woche gefragt würde, ob das Aussehen des Kindes sich in der letzten Woche geändert habe, so würde er, falls nicht etwa eine Krankheit oder ein anderes ungewöhnliches Ereignis das Aussehen des Kindes innerhalb einer Woche ändern würde, sehr wahrscheinlich jedes Mal antworten, dass er gar keine Aenderung bemerkt habe. Wenn er aber nach einem Jahre sich daran erinnerte, wie das Kind in der ersten Woche seines Lebens aussah, so würde er erkennen, dass in den 52 Wochen, in denen er immer sagte, dass das Aussehen des Kindes sich in der letzten Woche nicht in bemerkbarer Weise geändert habe, dieses doch so andere Gesichtszüge erhalten habe, dass er es gar nicht wiedererkennen könnte, wenn er es nur in der ersten Woche seines Lebens und ein Jahr später gesehen hätte. Ebenso wenig wie wir die Umbildung der Gesichtszüge eines Menschen innerhalb einer Woche beobachten können, falls nicht ungewöhnliche Ereignisse seine Physiognomie schnell ändern, ebenso wenig können wir in den meisten Fällen eine Aenderung der Gesittung eines Volkes innerhalb eines Jahres erkennen. Aber wenn wir uns an Beobachtungen, die wir vor 30 oder 40 Jahren machten, erinnern, oder wenn wir durch Schriften die Kultur in früheren Jahrhunderten kennen lernen, so können wir feststellen, dass in unserer Zeit die Anschauungen und die Sitten doch sehr verschieden sind von denen in früheren Zeiten.

Wenn wir die hier nachgewiesenen zwei Fehler vermeiden, wenn wir also immer bedenken: erstens dass wir unsere Erfolge nicht deshalb für gering halten dürfen, weil die Uebel, die wir bisher nicht beseitigen konnten, oder nie werden beseitigen können, grösser sind als die, welche wir beseitigt haben, und zweitens dass wir einen grossen Fortschritt der Gesittung eines Volkes meistens erst nach mehreren Jahrzehnten erkennen können, so werden wir fast immer zu einer günstigen Beurteilung der Erfolge unseres sittlichen Wirkens kommen.

Wir werden dann auch erkennen, dass die Tierschutz-Vereine schon im ersten Jahrhundert ihres Bestehens Erfolge errungen haben, durch die alle die schweren Opfer ihrer Mitarbeiter tausendfach belohnt sind, ja, dass keine andere Bewegung uns die Möglichkeit bietet, eine grössere Menge von Leiden unschuldiger und wehrloser Wesen zu verhüten und der Menschheit grössere Dienste zu leisten, als wir es durch die Mitarbeit an der Tierschutzbewegung vermögen.

Kein gerecht denkender Mensch kann es ablehnen, für das Wohl der Tiere zu wirken. Denn jeder Mensch, sogar auch der Vegetarier, hat täglich Nutzen von der harten Arbeit von Tieren und benutzt tierische Stoffe, die nicht ohne Schädigung des Wohlseins der Tiere gewonnen werden können. Daher erfüllt der Mensch noch nicht seine Pflichten gegen die Tiere, wenn er selber tierquälerische Handlungen unterlässt; er schuldet ihnen auch positive Wohltaten, durch die die Tiere für den ihnen von Menschen bereiteten Schaden so weit wie möglich entschädigt werden. Wer diese **Dankespflicht gegen die Tiere** erfüllen will, unterstütze auch die **Tierschutz-Vereine**; denn zur Verbesserung der Lage der Tiere sind viele Arbeiten erforderlich, die nicht von einzelnen Tierfreunden, sondern **nur von grossen Vereinen** vollbracht werden können.

Wir bitten um weite Verbreitung dieses Flugblattes.

Wir liefern 10 Exemplare für 70 Cts. portofrei gegen vorherige Zahlung.
Briefmarken werden angenommen. — Preise grosser Mengen nach Vereinbarung.
Eine Probesammlung von 12 andern Flugschriften
liefern wir gegen Einsendung von 70 Cts.

Tierschutzliteratur-Versandstelle: M. Baur, Zürich 7, Minervastr. 94.